

Rauchzeichen im Nebel

Rauschmittel Die Pläne zur Cannabis-Freigabe werden unter Experten heiß diskutiert. Ein Suchtberater und ein Drogenfahnder fordern einen effektiven Jugendschutz. *Von Sylvia Rizvi*

Die Bundesregierung plant die Legalisierung von Cannabis für Erwachsene zu Genusszwecken. In den kommenden Wochen will Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) dafür Vorschläge präsentieren. Auch in Baden-Württemberg wird in Fachkreisen seit Monaten gerätselt, wie das Vorhaben konkret umgesetzt werden soll. Ein Drogenberater und ein Drogenfahnder mahnen, den Jugendschutz hochzuhalten.

Die liberale Drogenpolitik der Ampel-Regierung soll den Gesundheits- und Jugendschutz stärken, die Kriminalisierung überwinden und den Schwarzmarkt zurückdrängen. Dagegen stellen sich insbesondere CDU und CSU. Anfang März kritisierte aber auch der UN-Suchtstoffkontrollrat die Pläne. Das internationale Gremium warnt in seinem Jahresbericht 2022, das Vorhaben steigere den Konsum und negative gesundheitliche Auswirkungen.

Faruk Özkan von der Suchtberatungsstelle Release in Stuttgart glaubt dagegen, der Genuss von Cannabis werde nur in einem ersten Hype steigen und dann wieder abnehmen. Der Drogenberater des Vereins hilft Menschen mit problematischem Drogenkonsum. Wie er befürwortet viele weitere Fachleute aus der Suchthilfe, den Besitz und Handel mit Cannabis zu regulieren statt zu verbieten. „Kiffen ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen, es gibt geschätzt über zwei Millionen Konsumierende in Deutschland“, sagt er. Sie alle würden bisher kriminalisiert. Das wichtigste sei deshalb die Entkriminalisierung.

Oft sitzen bei Özkan junge Erwachsene, die vom Gericht wegen Betäubungsmittel-Delikten zu Geld- oder Haftstrafen verurteilt worden sind. Sie haben in der Folge den Job oder den Führerschein verloren, müssen Schulden abtrottern. „Solche sozialen Folgen führen zu schweren Rückschlägen in deren beruflicher und persönlicher Entwicklung.“

Dennoch, betont Özkan, sollte Cannabis nicht wie Mineralwasser im Supermarkt erhältlich sein. Hochgezüchtetes Cannabis sei gefährlich. Die THC-Dosis sei dem Kraut nicht anzusehen. „Es besteht die Gefahr von schneller Abhängigkeit oder Psychosen“, betont der Drogenberater. Er befürwortet den geplanten kontrollierten Anbau. „Dann wissen die Konsumierenden, was sie bekommen.“

Nach der jüngsten Polizeilichen Kriminalstatistik ist Cannabis das meistgehandelte Betäubungsmittel. 2021 wurden deutschlandweit mehr als 33 000 Fälle erfasst. Hendrik Weiß, Leiter des Drogendezernats beim Polizeipräsidium Stuttgart, rechnet bei einer kontrollierten Freigabe mit einer sinkenden Zahl von Delikten. „Es könnten sich aber auch neue Kriminalitätsfelder bilden“, sagt er, etwa durch Verstöße gegen neue gesetzliche Vertriebswege.



Faruk Özkan von der Stuttgarter Drogenberatungsstelle Release hält einen kontrollierten Umgang mit Cannabis für möglich. Aber die Jugend müsse geschützt werden, sagt er.

Foto: Sylvia Rizvi

Auch der Schwarzmarkt werde unter Umständen nicht gänzlich ausgetrocknet, wie Erfahrungen aus anderen Staaten zeigten. Um ihn kleinzuhalten, müsse „das Produkt erschwinglich sein und mit dem Schwarzmarktpreis konkurrieren können“, sagt der Polizeibeamte. Zudem würden Jugendliche versuchen, sich auf dem Schwarzmarkt einzudecken.

Noch findet Weiß das Vorhaben der Politik zu unkonkret, um polizeiliche Maßnahmen zu planen. Wird die erlaubte Menge beim privaten Anbau in Mehrpersonenhaushalten aufaddiert? Wie verhält es sich, wenn in dem Haushalt Kinder wohnen? „Erst mal abwarten, wie der Gesetzent-

wurf aussieht“, sagt der Dezernatsleiter.

Bisher gibt es nur ein Eckpunktepapier, das die Bundesregierung am 26. Oktober 2022 vorgelegt hatte. Derzeit liegt das Papier noch in Brüssel und wird auf seine EU-Konformität abgeklopft. Erst dann soll der Gesetzentwurf folgen. Über aktuelle Entwicklungen hüllt sich die Regierung in Schweigen.

Bisher nur Eckpunkte

Bekannt ist: SPD, Grüne und FDP planen, Cannabis und Tetrahydrocannabinol (THC) nicht mehr als illegale Droge zu behandeln. Erwachsenen Freunden des Rauchs soll es erlaubt sein, 20 bis

30 Gramm Hasch und Marihuana zu besitzen, sie dürfen auf ihrem Balkon bis zu drei weibliche, blühende Pflanzen ziehen. Produktion und Verkauf sollen staatlich kontrolliert werden, genauso wie der THC-Gehalt. Den Stoff sollen nur über 18-Jährige in lizenzierten Geschäften kaufen dürfen, Werbung wird verboten.

Für Weiß ist gerade der Jugendschutz „ein gewichtiges Thema“. Bis das Gehirn im Alter von 21 bis 25 Jahren ausgereift sei, wäre Cannabis äußerst schädlich. Es beeinträchtigt etwa das Lernen, die Konzentration und gefährde die schulische Entwicklung. „Eine wichtige Frage ist daher, wie man bisherige Strafandrohungen an ein neues Gesetz anpasst, sodass sie ihre abschreckende Wirkung behalten“, fordert Weiß. Frühinterventionsprojekte bei erstauflälligen Konsumierenden müssten weiterlaufen.

Auch Drogenberater Özkan fürchtet, Prävention und Jugendschutz könnten zu kurz kommen. Vorbeugung müsse stärker gewichtet und zum Beispiel ein regelmäßiger Unterrichtsbau ab Klasse 7 oder 8 werden. „Wie Alkohol ist Cannabis nicht harmlos“, warnt der Fachmann.

Jeder sechste Erwachsene in Europa kiff

Cannabis ist nach Alkohol und Nikotin das am meisten verbreitete Rauschmittel auf der Welt. Gut jeder sechste Europäer konsumiert das Hanfgewächs.

Die Hanfpflanze mit rauscherzeugendem THC wird als Haschisch

(gepresstes Harz) und Marihuana (getrocknete Blüten) in Joints, Bongs, Shishas oder Vaporizer gekiffet oder als Cookie verzehrt. Die Wirkung reicht über ein entspannendes Wohlgefühl, sich einstellende Heiterkeit bis zu leichten Halluzinationen.

Synthetische Cannabinoide sind im Labor hergestellte psychoaktive Substanzen in Kräuter- oder Räuchermissionen. Sie ahmen die Wirkung von THC nach und sind in ihrer Wirkung oft unberechenbar stark und gefährlich. *riz*